Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. Montag, 29. Mai 1911. 60. Jahrgang. Nr. 381.

Nr. 90. Der Erzähler.

Was Toni Schneider seinen Eltern aus der alten Heimat mitbrachte.

Skizze von Dr. Berthold A. Baer.

I.

Fritz Schneiders Feinbäckerei an der Ecke von Market und Sixth Street hat einen guten Namen. Kein Wunder: wer hätte auch „Nürnberger Bretzel" besser backen sollen als Fritz Schneider, der seinerzeitige „Rößlesbäcker von Nürnberg"? Und wer konnte „Nürnberger Lebkuchen" auch nur annähernd so schmackhaft machen als er, Fritz Schneider, der auf der „Augsburger Landesgewerbe-Ausstellung" die goldene Medaille erhalten? Es bedarf also sicherlich keiner weiteren Erklärung mehr, weshalb Fritz Schneiders Feinbäckerei an der Ecke der Market und Sixth Street solch guten Namen hat.

Es sind schon achtzehn Jahre, daß Schneider in Amerika wohnt. Es war anno sechsundachtzig, als er den deutschen Staub von seinen Schuhen schüttelte und amerikanisches Sohlleder probierte, und es ist ihm gut bekommen. Von einer kleinen Bäckerei draußen an Pine Street arbeitete er sich auf, sparte und legte zurück, und Mutter Grete, die den Haushalt führte, brachte das Geld jeden Montag zur Bank. Bald hatte sich das Konto so angehäuft, daß Schneider seine Idee, „down-town" eine Feinbäckerei zu errichten, ausführen konnte und so legte er den Grundstein zu einem recht netten Vermögen.

Seine Familie bestand nur aus einem Sohne, Toni, der erst sieben Jahre alt gewesen, als die Eltern über das große Wasser zogen.

Toni war ein heller Junge; er lernte bald das Englische besser verstehen als das Deutsche, und wären die Eltern nicht gewesen, er hätte das Deutsche ganz vergessen. Vater und Mutter indes sprachen zu Hause nur Deutsch und so kam es, daß Toni beide Sprachen voll beherrschte.

„Toni soll studiert werden," sagte der Vater zu Mutter Grete. „Wir haben's ja, Gott sei Dank, und können's uns leisten."

So kam es, daß Toni Jura studierte und nun wohlbestallter Rechtsanwalt ist, der zwar noch sehr wenig zu tun hat, sich darüber aber keine grauen Haare wachsen läßt, denn „Vater hat es ja, Gott sei Dank".

Selbstredend gehört Toni, der früher als Student dem „Athletenklub" angehörte, nunmehr zu den deutschen Turnern. Er ist einer der allerbesten und als es galt, Delegierte auszusuchen, die den Turn-Verein beim Deutschen Turnfest in Nürnberg vertreten sollten, fiel die Wahl sofort auf Toni.

Wie sich da Vater Schneider freute.

„Gewiß nimmst an," sagte er. „Deine Praxis läuft dir nicht davon und wenn schon, wenn du wieder z'rückkommst, kannst 'ne neue haben — wir haben's ja, Gott sei Dank. Seit achtzehn Jahren bin ich nicht mehr draußen g'wesen. Vor allem, wenn du nach Nürnberg kommst, gehst du nach dem Pfeilergäßchen Nummer sieben und b'siehst dein Vaterhaus, drinnen du und ich geboren sind. In dem Hause hab' ich Muttern geheiratet, und dort haben wir unser erstes Glück g'funden, und wie ich von Deutschland fort bin, hat mir nur eins leid getan, daß ich mein Geburtshaus verlassen g'mußt hab. Möcht's gern mal wiedersehen. Wenn wir g'sund bleiben, gehen wir im Jahre neunzehnhundertfünfzehn, nit, Mutter? Also wie g'sagt, du gehst zu allererst nach dem Pfeilergäßchen. Wenn's Haus noch steht, wie damals, mit meiner Bäckerei, dann bring mir aus meinem Geburtshaus das Schönste und Beste, was drin ist. Was es kost', zahl ich — wir haben's ja, Gott sei Dank; ich möcht halt ein schönes Andenken aus meinem Geburtshaus besitzen."

„Sollst es haben, Vater," sagte Toni. „Es freut mich selbst, die alte Stätte wieder einmal zu sehen. Es ist halt doch die alte Heimat und wenn auch die neue erfolgbringender war, die Heimat, die echte und rechte ist drüben, über'm Meer."

„So ist's, Toni. Drum bringt mir ein Stück aus der alten Heimat und aus dem schönsten, was wir dort hab'n, aus unserm Vaterhaus!"

II.

Nach achttägiger, prachtvoller Reise kam der Dampfer „Friedrich der Große" in Bremen an.

Toni Schneider und die übrigen Delegierten machten sich sofort auf den Weg nach Nürnberg; erst wollten sie Lorbeeren ernten und dann sich die alte Welt gründlich ansehen.

Es war Mittwoch, als die Gesellschaft am Ziele ihrer Reise ankam. Die amerikanischen Turner wurden großartig empfangen und geehrt und die Feste glichen einem Traume aus Tausend und Einer Nacht.

Am ersten Tage, da Toni abkommen konnte, suchte er das Pfeilergäßchen auf. Da war Nummer sieben und richtig — da war eine Bäckerei!

Lange stand Toni dem Geburtshause gegenüber und schaute nach der Stätte, darinnen er seine Jugend verbracht. Er erinnerte sich jetzt genau an jeden Raum im Hause: hinter dem Laden war die Wohnstube; dort hing eine alte Ampel und im Kachelofen standen immer gedämpfte Äpfel; wie oft er sich den Mund verbrannt hatte, wenn die Mutter zufällig kam, als er Apfelmus stibitzte und dieses noch nicht kalt genug war, es zu schlucken.

Toni ging über die Straße und trat in die Bäckerei.

Beim Öffnen der Tür ertönte eine Glocke — genau wie vor achtzehn Jahren. Die Türe knarrte wie damals und die bläulichen Scheiben waren zerbrochen, wie damals. Drinnen stand derselbe alte Tisch, dasselbe alte Wandgestell — unwillkürlich schaute Toni nach dem anschließenden Wohnzimmer, ob jetzt wohl seine Mutter herauskomme und sage „Grüß Gott".

Wohl ging die Tür auf, aber heraus trat nicht seine Mutter, sondern ein junges, etwa achtzehnjähriges Mädchen, das den Fremden fragend ansah.

Toni vergaß, was er hatte sagen wollen. Diese Schönheit in solch' einfachem Gewande frappierte ihn; diese lieblichen Züge nahmen ihn gefangen, und als das Mädchen den rosigen Mund öffnete und mit melodischer Stimme „Grüß Gott" sagte, da war es um Toni geschehen.

„Grüß Gott," erwiderte er mit warmer Stimme und streckte seine Hand aus, die das Mädchen indes nicht zu beachten schien. Da wurde er sich seines Versehens bewußt.

„Sind Sie die Tochter vom Bäckermeister?" fragte Toni.

„Zu dienen."

„Hat Peter Krambes noch das Geschäft?"

„Zu dienen."

„Ich bin Toni Schneider, der Sohn von Fritz Schneider, früherer Eigentümer der „Rößlesbäckerei". Sie werden sich meiner nicht erinnern, aber Ihre Eltern, hoffe ich . . ."

„Is dös der Toni?" fragte Frau Krambes, die unter der Wohnzimmertür stehend, dem Gespräch zugehört hatte. „Bub, bist du aber g'wachsen. Dich hätt' i nie mehr kennt, einerlei, wo wir uns troffen hätten. Wie geht's der Mutter? Was macht der Vater? Wo seid's denn auch jetzt? Mei, mei! Wart jetzt glei a bissel, ich muß nur schnell den Krambes rufen; der wird aber schauen. Jesses, der Toni und so groß. Liesele, führ' den Toni in die Stub und laß ihn sitze. Wird sich der Krambes wundern," sagte die dicke Frau und lief eilig nach der Backstube.

„Jetzt dürfen Sie mir doch die Hand reichen, Luise," sagte Toni, wiederum seine Rechte ausstreckend. Langsam, zögernd legte Luise ihre Hand in die dargebotene Tonis, der ihre kleine Hand herzlich drückte.

Luise schaute auf. Da blickte Toni in zwei blaue Augen, so tief, als ob er auf den Grund ihres Herzens schauen wollte, und als Luise tief errötend die Augen niederschlug, sagte Toni leise, mit zitternder Stimme „Luise . . . ."

Sie standen noch Hand in Hand, als Krambes eintrat.

III.

Das Turnfest verlief in aller Pracht. Tausende aus nah und fern waren nach Nürnberg gekommen und immer und überall waren „die Amerikaner" die Ehrengäste. Natürlich hatten sie viele erste Preise sich errungen und Toni Schneider war einer der gefeiertesten Männer des Tages.

Er aber schlich vom Festplatz nach einem kleinen Häuschen im Pfeilergäßchen, woselbst der einzige Preis sich befand, den er für erringenswert erachtete.

Luise hatte Toni turnen sehen und das Herz war ihr fast aus der Brust gehüpft, als sie sah, wie man den Sieger auf den Schultern davontrug. Und wenn er dann später bei ihr saß und ihr erzählte, wie schön es drüben in Amerika sei, wie reich das Land, wie frei die Menschen, wie seine Eltern jetzt so wohlhabend wären und er sogar ein „Studierter", da schaute sie andächtig zu ihm auf, so groß erschien er ihr. Und wenn er täglich kam und so lieb zu ihr sprach, wenn er ihre Hand in der seinen hielt und ihr so sonderbar in die Augen schaute — da krampfte ihr das Herz zusammen, sie hätte ihn halten mögen und sagen: „Geh' nicht mehr fort von hier, Toni, bleib hier! Hier in der alten Welt ist's ja auch schön. Sieh' nur den Sonnenschein, hör' nur die Vöglein so schön singen, sieh' nur den lieben deutschen Wald. So was habt ihr drüben doch nicht. Was willst du denn drüben wieder — ich möcht dich gar zu gern hier behalten, du lieber, guter Mensch." Dann erschrak sie fast ob ihrer Gedanken und schaute ängstlich umher, ob denn auch niemand sie belauschte.

Als ihr Toni eines Tages erklärte, er müsse bald abreisen, da brach sie in Weinen aus und wollte davonlaufen. Doch er faßte sie schnell bei der Hand, zog sie in seine Arme, legte ihr Köpfchen an seine Brust und fragte:

„Luise, willst du nicht mit mir gehen? Ich hab' dich ja so lieb Luise; ich will dir drüben eine neue Heimat bauen. Ich möchte mir ein deutsches Frauchen mitnehmen, deutsches Glück, deutschen Sonnenschein, und ich will dich lieb haben mein Leben lang!"

Da faßte sie ihn um den Hals und zog ihn an sich, als ob sie ihn nicht mehr lassen wollte und weinte und weinte.

IV.

Herr und Frau Krambes waren stolz, solch feinen Schwiegersohn zu haben, einen reichen Amerikaner und einen Studierten dazu. Das Glück!

Die Hochzeit bildete nach dem Turnfeste das Gespräch der Stadt.

„Ja, die Luise," hörte man allenthalben, „ich hab's ja immer gesagt . . ."

Der Tag der Abreise kam heran.

Der Nürnberger „Bäcker-Gesangverein", zu dessen Vorstand Krambes gehörte, brachte dem jungen Paar ein Abschieds-Ständchen und gar manches Glas wurde auf das Wohl der „vereinigten Staaten von Deutschland und Amerika" getrunken, wie der Vorsitzende sich so geistreich im Toast ausdrückte.

* * *

„Friedrich der Große" trug das junge Paar der neuen Heimat zu.

* * *

„Grüß Gott, Vater, grüß Gott, Mutter," begrüßte Toni seine erstaunten Eltern, die fragend von Toni nach der jungen Dame und von der wieder nach Toni schauten. „Ihr habt mir anbefohlen, euch das Schönste und Beste zu bringen, was ich in meinem Geburtshause finden könne. Ich konnte nichts Besseres und Lieberes finden als Luise, die Tochter des Bäckermeisters Krambes, der noch immer in unserem Hause wohnt. Hier ist sie: sie ist meine junge Frau und eure Tochter."

„Das hast du gut gemacht, Toni!" sagte der Vater, seinem Sohne herzlich die Hand schüttelnd, während die Mutter die junge Frau in die Arme schloß und sie innig küßte.

Fleischverbrauch und Fleischnot im Mittelalter.

Ein zeitgemäßer Rückblick von J. Wiese.

Die Magenfrage, von deren Lösung nicht nur das Wohlergehen des einzelnen, sondern auch der geschlossenen Verbände, wie Gemeinde, Stamm, Staat abhängen, hat von jeher aufs eifrigste die Menschen beschäftigt. Da nun von den ersten Anfängen der wirtschaftlichen Kultur an sich dem Menschen neben der Milch das Fleisch als das natürlichste und billigste Nahrungsmittel bot, so ist es begreiflich, daß seine Beschaffung in hinreichender Menge stets die Hauptsorge des Einzelnen und ganzer Körperschaften gebildet hat. Bei den verschiedensten Völkern des Altertums wie der Neuzeit finden sich für diese Behauptung in einer Unzahl von gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen die Beweise. Zu keiner Zeit aber hat die Beschaffung hinreichender und zugleich preiswürdiger Lebensmittel im allgemeinen, wie der Fleischnahrung im besonderen so sehr einen Gegenstand wirtschaftlicher Regierungskunst gebildet, als in den Städten des Mittelalters. Nicht nur das bekannte wirtschaftliche Glaubensbekenntnis jener Zeit, das der Obrigkeit das Recht zugestehen will, bei allem Tausch, Kauf und Verkauf für die Erhaltung des Gleichgewichts von Leistung und Gegenleistung zu sorgen, sondern vor allem die Not der Zeit, die mit dem Jahre 1450 etwa anhebende, immer kritischer sich gestaltende Frage der Fleischversorgung der Städte haben zu einer Reihe von Maßregeln geführt, die in mancher Beziehung von Interesse sind.

Wir haben uns die mittelalterlichen Städte keineswegs ausschließlich als Sitze von Gewerbe und Handel, sondern auch zugleich von Ackerbau und Landwirtschaft zu denken. Sie besaßen durchgehends wie die Dörfer ihre eigene Feldmark mit Gemeinwiesen, „Weiden" und Waldungen und bargen in ihren Mauern eine große Anzahl von Ackerbürgern. Neben den Ackerbürgern hatten Klöster oder Stifte, Adlige und auch benachbarte Landesherren häufig große Wirtschaftshöfe in den Städten, um von dort aus den Absatz ihrer Erzeugnisse leichter vermitteln zu können. Die keinen Ackerbau treibenden Bürger hielten wenigstens Kühe oder Schweine zum Hausbedarf, denn man hielt es für eine „Entartung", wenn der „Bürgersmann nicht dafür sorge, daß er eigen Hausvieh habe, und alles Fleisch und die Milch kaufen müsse". Selbst in den Handelsstädten ersten Ranges gab es große Kuh-, Schweine- und Schafherden. In Frankfurt a. M. mußte nach Janssen (Geschichte des deutschen Volkes) der Rat noch im Jahre 1481 förmlich untersagen, Schweineställe auf der Straßenseite der Häuser anzubringen. Die Schafzucht der dortigen Deutschherren in Sachsenhausen war so bedeutend, daß der Ordenskomtur sich vertragsmäßig verpflichten mußte, auf einem Hofe in der Nähe der Stadt nicht mehr als 1000 Schafe zu halten, weil die übergroße Zahl dem Stadtwalde zum Schaden gereichte. Außer Hühnern, Gänsen und Enten wurden in Frankfurt insbesondere Tauben in solcher Menge gezüchtet, daß der Rat ein eigenes, aus drei oder vier Ratsherren, den sogenannten Taubenherren, bestehendes Taubenamt errichtete. In Ulm wurde mit besonderem Bezug auf die Bäcker festgesetzt, daß ein einzelner Bürger nicht mehr als 24 Schweine halten dürfe; jeder Bürger solle seine Güter bauen mit gefüttertem Vieh, „das er nachts in den Ställen habe"; arme Leute könnten ihr Vieh des Tages über weiden, doch niemanden zum Schaden. In Nürnberg wurde im Jahre 1475 das freie Umherlaufen der Schweine in den Straßen untersagt, und noch 1641 sah sich der Rat von Berlin genötigt, einzuschreiten, „weil sich viele Bürger unterständen, auf den freien Straßen und oft unter den Stubenfenstern Säu- und Schweineställe zu machen", die kleine Gasse am Molkenmarkt solle nicht ferner mit Schweineställen verbauet werden usw.; allein es unterblieb dennoch nicht, bis endlich der große Kurfürst 1681 den Berlinern das Mästen der Schweine ganz verbieten ließ.

Dem hohen Viehbestande entsprach ein außerordentlich großer Fleischkonsum in allen Klassen der Bevölkerung. Die von Schmoller in seiner Studie „Die historische Entwickelung des Fleischkonsums sowie der Vieh- und Fleischpreise in Deutschland" beigebrachten Notizen und Nachrichten beweisen die Behauptung zur Genüge. So erfahren wir über Frankfurt a. O. aus dem Jahre 1308 folgendes: Den zehn dortigen jüdischen Schlächtern wurde es als eine Beschränkung auferlegt, jährlich nicht über 2500 Stück Rindvieh zu schlachten. Daneben existierten 52 Fleischscharren christlicher Fleischer. Nähme man an, jeder derselben habe nahezu so viel geschlachtet wie ein jüdischer, so erhält man bei einer Bevölkerung, die zwischen 6000 bis 12 000 Menschen war, sogar einen Verbrauch an Rindvieh, der den von Berlin und Frankfurt a. O. aus der Zeit von 1802 bis 1803 um etwa das zwölffache übersteigt. Mögen aber auch die christlichen Fleischer weniger geschlachtet haben, ein zwei- bis dreimal so starker Fleischkonsum — etwa 250 Pfund jährlich auf den Kopf der Bevölkerung — ist durch diese Rechnung doch wahrscheinlich gemacht. In Nürnberg wurden nach Konrad Celtes (etwa 1520) wöchentlich außer einer großen Menge Rinder und Schafe zirka 100 Ochsen geschlachtet; des Konsums von Schweinefleisch erwähnt Celtes dabei gar nicht. Das wären bei zirka 25 000 Einwohnern und 300 Pfund Fleischgewicht pro Ochsen etwa 60 Pfund Ochsenfleisch pro Jahr auf den Kopf der Bevölkerung; das ließe auf mindestens 150—200 Pfund Fleisch im ganzen schließen. Daneben spricht Konrad Celtes noch von einem überreichen Fisch- und Geflügelkonsum. Kriegk (Deutsches Bürgertum im Mittelalter) sagt: „Fleisch war diejenige Nahrung, die am meisten genossen wurde. Fische, sowohl frische als gesalzene, waren bei allen Ständen häufig gebrauchte Nahrungsmittel. Das Schweinefleisch muß im Mittelalter mehr gegessen worden sein als heutzutage. Von Wildbret kamen Hasen, Hirsche und wilde Schweine am häufigsten vor. Von Geflügel habe ich namentlich Hühner, Hähne, Kapaunen, Drosseln (auch unter dem Namen Ziemer), Barben, Enten, Gänse, Feldhühner und Reiher gefunden. Gänse hatte und aß man in großer Zahl. Eine Speise, die weit häufiger als heutzutage gegessen wurde, waren die Krebse."

Es ist das eine Schilderung, die sich im wesentlich auf Frankfurt a. M. bezieht, die aber doch zugleich als eine typische für das Mittelalter überhaupt gelten will. Man kann sich neben solchen direkten Nachrichten an mancherlei erinnern, was im allgemeinen für einen großen Konsum, wenigstens für einen großen Überfluß an Fleisch in jenen Zeiten spricht, — zunächst an die Gastfreundschaft des Mittelalters und dann an die nicht zu leugnende Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die in den Städten zu so zahllosen Luxusgesetzen, Tauf-, Hochzeits- und Leichenordnungen geführt hat. Auch der uns überlieferte Konsum von Fleisch an den fürstlichen Tafeln und bei einzelnen adeligen oder fürstlichen Hochzeiten deutet gleiches an, wie z. B. der Erzbischof von Cöln täglich für seine Tafel 24 große und acht mittlere Schweine, der Abt von Corvey täglich neben anderen fünf fette Schweine, ein mageres und fünf Ferkel brauchte. Von einer Staufenbergischen Hochzeit im 16. Jahrhundert erzählt Roscher (Ansichten der Volkswirtschaft), es seien auf ihr in sieben Tagen verzehrt worden: 113 ganze Hirsche, 24 Hirsche in Teilen, 98 ganze Wildschweine, 19 Wildschweine in Teilen, 162 Rehe, 2292 Hasen, 470 Fasanen, 276 Auerhühner, 3910 Rebhühner, 22 687 Krammetsvögel, 88 westfälische Schinken, 370 Ochsen, 2687 Schöpse, 1579 Kälber, 421 Bratlämmer, 99 Speckschweine, 300 gemästete Schweine, 577 Spanferkel, 600 indianische Hähne, 3000 gemästete Kapaunen, 12 877 gemästete Hühner usw.

Die starke Fleischkost der unteren Stände läßt sich durch das ganze Reich verfolgen. Für Tagelöhner, die in Lohn und Kost zugleich arbeiteten, wurden in manchen Gegenden „genaue Ordnungen" erlassen, was und wieviel jeder an Speise und Trank erhalten solle. „Jedweder Tagewerker, er arbeite auf dem Felde oder sonst," heißt es im Jahre 1497 in einer Vorschrift des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg für seine Güter im Rheingau, „erhält Morgends eyne Suppe sampt Brot, Mittags zum Ymbs eine starke Suppe, gut Fleisch und Gemüse und einen halben Krausen (Krug) gemainen Weyns, Abends Flaisch und Brodt, oder eine starke Suppe und Brodt." Nach einer Hausordnung des schwäbischen Grafen Joachim von Oettingen († 1520) erhielten die Tagelöhner und Fronbauern sowie die Ökonomieknechte täglich folgendes Essen: „Des Morgens ain Suppen oder Gemues, ain Millich den Arbeitern, den anderen ain Suppen; des Mittags: Suppen und Flaisch, ain Kraut, ain Pfeffer (Brühe) oder eingemacht Flaisch, Rüben und Flaisch oder eingemacht Flaisch, ein Gemues oder Millich: drei Essen." Den Frauen, die Hähne, Hühner oder Eier brächten, sollte gegeben werden „ain Suppen dazu Zwarzbrodt"; wenn sie aber über eine halbe Meile weit herkämen, „noch ain Essen zu der Suppen und ain Krausen mit Weyn." Kräftiger mag die Nahrung der Dienst- und Werkleute in Sachsen gewesen sein; denn eine von den sächsischen Herzögen Ernst und Albrecht im Jahre 1482 erlassene Landesordnung bestimmt: Die Werkleute und Mäher sollten zufrieden sein, wenn sie außer ihrem Lohn täglich zweimal, mittags und abends, vier Speisen erhalten, Suppe, zwei Fleischgerichte und ein Gemüse, an Festtagen aber fünf Speisen, Suppe, zweierlei Fische und zwei Zugemüse. „Zu dem Morgen- und Abendbrot zwischen den Mahlen sollte man ihnen nicht mehr denn Käse und Brot und sonst keine gekochte Speise geben." Fleisch war so allgemein die tägliche gewöhnliche Speise des gemeinen Mannes in Deutschland, daß der „Seelenführer" als ein Zeichen besonderer Armut anführt: „Es gibt Arme, die gar oft eine Woche lang und noch länger gar kein Fleisch haben oder nur schlechtes."

Seit der ersten Zeit des Germanentums an starken Fleischkonsum gewöhnt, mußte das deutsche Volk, „dieses Geschlecht von gewaltigen Leibern und heftigen Leidenschaften, dessen religiöse Vorstellungen wie poetische Anschauungen bis ins Mittelalter hinein die verschwenderischen Mahle, die nimmer enden, als den Inbegriff irdischer wie himmlischer Freuden ansahen", um so unwilliger und schwerer den Mangel an Fleisch empfinden, der naturgemäß eintrat, als mit der Zunahme der Bevölkerung nicht auch zugleich die Viehzucht in entsprechendem Maße sich steigerte. Wie sehr die Vieh- und Fleischnot überall in Deutschland drückte, ergeben die Klagen zahlreicher Ratsverordnungen. Aus den Zusammenstellungen der tatsächlich gezahlten Preise durch Schmoller ergibt sich aber auch der Schluß, daß seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Schluß des 16. Jahrhunderts in den meisten Gegenden Deutschlands ein regelmäßiges und anhaltendes Steigen der Viehpreise, vor allem derjenigen für Rindvieh, stattgefunden hat, so daß gegen 1600 fast das Niveau des Preisstandes der neuesten Zeit erreicht wird. Mit den entsprechenden Preisen der vorhergehenden Epoche verglichen, sind innerhalb des angegebenene Zeitraumes von 150 Jahren die Preise für Rindvieh im großen Durchschnitte wahrscheinlich um das Doppelte gestiegen, die für Schweine vielleicht noch höher.

Alle Maßregeln, die Viehzucht zu heben, scheiterten und mußten bei der damaligen Eigenart der Landwirtschaft, der Zerklüftung eines großen Teiles von Deutschland in eine Unmasse kleiner Gebiete, den immerwährenden Fehden jener Zeit, bei denen die ländlichen Viehherden das Lieblingsobjekt feindlicher Raubzüge bildeten, scheitern. Das große Publikum aber, das unter den hohen Fleischpreisen litt und fast überall die Fleischer zu Wohlstand kommen sah, suchte und fand einen Sündenbock; es bezichtete die Fleischer der Preistreiberei und entlud auf deren Haupt seinen ganzen Groll. Da nun die Stadtverwaltungen mit dieser Stimmung zu rechnen hatten, zumal auch die tonangebenden Klassen mit einstimmten, so sehen wir die Obrigkeit ihre Machtmittel aufbieten, um durch Gesetze, Statuten und Reglements die Ausübung des Fleischergewerbes bis ins kleinste Detail zu regulieren, und um das Gewerbemonopol der Fleischer, soweit es die Zeit nur eben zuließ, zu durchlöchern oder gar zu vernichten. „Und das eben ist," sagt Georg Adler in seiner grundlegenden Schrift, „die Fleischteuerungspolitik der deutschen Städte beim Ausgange des Mittelalters, der immanente Widerspruch jener Fleischhandelspolitik: auf der einen Seite drängt die Gesetzgebung, dem allgemeinen Geiste der Zeit gemäß, dahin, den Fleischern Monopolrechte einzuräumen und alle Vorbedingungen für ein Kartell zu schaffen, das danach nur als der krönende Schlußstein der vom Staate geschaffenen Organisation erscheint — und auf der anderen Seite müht sich eben dieselbe öffentliche Gewalt ab, jenes Kartell zu sprengen, den Damm der Privilegien überall zu durchbrechen und seine einzelnen Stücke durch die Flut von Verordnungen hinwegzuschwemmen!"

Einen großen Einfluß auf die Preisbestimmung hatten die Schaumeister, die nicht nur als eine Art Fleischschauer die Qualität des Fleisches zu prüfen hatten, sondern zugleich als Schätzer mit Rücksicht auf die eben vorliegende Ware dessen Wert bestimmten: sie stellten eine Taxe dafür auf. Manche Orte setzten eine solche im Einverständnis mit Nachbarorten fest, und im Jahre 1561 veranstaltete Herzog Christoph von Württemberg, „die lange Teuerung sonderlich in Fleisch- und Viehverkauf bedenkend," sogar einen Fleischtaxkonvent, zu dem Baden, Hohenzollern, Hohenlohe, Fürstenburg, Limburg, Ulm, Reutlingen, Eßlingen, Schwäbisch-Hall, Gmünd und Heilbronn Abgeordnete schickten. (Berlepsch, Chronik der Gewerbe.) Das Gesetz schützte die Fleischschätzer gegen Schelt- und Schimpfworte sowie Handgreiflichkeiten bei Ausübung ihres Amtes. So setzte das Bamberger Gerichtsbuch von 1306 die enorm hohe Strafe von 5 Pfg. darauf, und die Statuten von Rudolstadt aus dem Jahre 1594 verlangen in solchem Falle eine Buße von 5 Schilling. Nun geschah es freilich nicht selten, daß die Metzger sich mit den Maßnahmen und Taxen der Schätzer (namentlich wenn solche nur aus Beamten bestanden) nicht einverstanden erklärten und sogar dem Rat und der Gemeinde gegenüber in heftigster Weise demonstrierten. So war 1439 in Schwaben großer Mangel an Vieh, und namentlich nach Ostern stellte sich ein solcher an Rindern und Kälbern ein. Da erlaubte denn der Rat von Augsburg den Metzgern dieser Stadt auf ihr fortwährendes Klagen, daß sie das Pfund Rindfleisch um 5 Heller verkaufen dürften. Aber die Metzger wollten sich dabei nicht beruhigen, sondern ließen, wie der Chronist erzählt, „aus lauter Übermut und Trutz die Metzig gar leer stehen. Der Rat aus treuherzigem Gemüt und Mitleiden, um dem gemeinen Völklein hierinnen zu helfen, ließ nach gewöhnlichem Sturmläuten am Aftermontag nach Mariä Empfängnis ein Dekret ausrufen des Inhalts: daß allen und jeden, so da wollten, auch den Fremden und Ausländern ohne alle Gefahr und Nachteile alle Woche an zwei Tagen, nämlich am Dienstag und Sonnabend, es frei stehen und vergönnt sein sollte, allerlei Fleisch öffentlich feilzuhalten. Insonderheit war aber auch den Bäckern zugelassen, daß sie Schweine schlachten und Fleisch und Speck an gedachten Tagen ganz nach Belieben verkaufen durften". Als im Jahre 1622 im August großer Mangel an gutem Rindfleisch zu Nürnberg war und die Metzger sich beschwerten, daß sie das Pfund unter drei Batzen ohne ihren eigenen Schaden nicht geben könnten, ließ der Rat der Stadt im neuen Spital sechs ungarische Ochsen schlachten. Er ließ den Ankauf derselben berechnen, „was sie zu treiben, zu ermauten und zu füttern gekostet hätten, und nachdem Haut und Unschlitte geschätzt waren, das Pfund sehr gutes Ochsenfleisch um 28 Pfennige feilbieten". Dieses Manöver geschah lediglich, um den Metzgern von Nürnberg zu zeigen und zu beweisen, daß, wenn sie das Rindfleisch um zehn Kreuzer gäben, sie dennoch so viel Verdienst hätten, als ihnen von Billigkeit wegen zustände. Dieser Preis wurde denn auch vom Rate festgesetzt und Marktaufseher unter die Fleischbänke geschickt, die darauf halten sollten, daß über diese Taxe hinaus kein Fleisch verkauft würde. Aber ungeachtet dieses Satzes, ungeachtet der Aufseher, verkauften die Metzgerfrauen das Pfund Rindfleisch um drei Batzen, und wie es in der Chronik heißt: „kein gut Wort darzugegeben, wer en nit haben müssen, hat es mögen liegen lassen".

In betreff des Schlachtens selbst bestanden ehedem noch viel beengende Vorschriften. So war im 13. und 14. Jahrhundert das Kompagnie-Schlachten in den bedeutendsten Städten sowohl wie an kleineren Orten streng eingeschränkt. In Augsburg z. B. hieß es im alten Stadtrecht: „Es soll unter den Fleischhackern nicht mehr Gesellschaft sein zu einem Rinde als ihrer zwei, und sollen diese das Fleisch auf einer Bank verkaufen. Welche zwei dies brächen und es bewährt würde nach Recht, die zwei sind dem Burggrafen Buße schuldig." In Ulm durften die Metzger nicht schlachten, was sie wollten. Hatte sich einer beim Anfange des Jahres angemeldet, daß er Schweinemetzgerei betreiben wollte, so mußte er auch das ganze Jahr über dabei bleiben, und durfte nicht in die Kleinmetzgerei übergreifen, die bloß Kälber, Lämmer, Schafe und Ziegen schlachtete; unbenommen blieb es ihm, sich im nächsten Jahre wieder zur Rindermetzgerei zu melden. Auch in Eßlingen durfte zu jener Zeit jeder Meister nur eine Sorte Fleisch feil haben. So gab es auch bestimmte Schlachttage, und in dieser Hinsicht gaben sich die Metzger von Ulm 1414 selbst nach Übereinkommen ein Gesetz, nach dem derjenige, der am Sonnabend schlachtete und Vieh zum Verkauf aushing, bis nächsten Donnerstag kein anderes Stück Vieh schlachten durfte. Dagegen erhoben sich Klagen gegen die Metzger, daß es den Leuten an Fleisch fehle, indem keiner die ganze Woche über Fleisch feilhalten solle, als das, was er am Montag geschlachtet habe. Der Rat gab daher das Schlachten frei; jeder solle schlachten, so viel er sich getraue zu verschleißen. In vielen, namentlich kleineren Städten war es Vorschrift der Obrigkeit, daß sich die Metzger zu den hohen Festtagen: Weihnachten, Ostern und Pfingsten, mit außergewöhnlichen Fleischvorräten versehen und dieselben bereits am Freitag vor dem Heiligen Abend in die Fleischbänke schaffen mußten, damit jeder genügend nach Bedarf kaufen könne.

(Schluß folgt.)

Zum Zeitvertreib.

Auflösung aus Nr. 89.

Bilderrätsel: Treuer Kamerad.

Noten-Rebus: Man lese zuerst die Buchstaben, die über den höchsten Noten stehen, der Reihe nach ab und dann die anderen so weiter. Man findet dann:

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst, taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.

Aus den Provinzen.

⊙ **Billerbeck**, 28. Mai. (Vereinshaus.) Im Saale des Hotels Lewing wurde heute vormittag 11½ Uhr die diesjährige Generalversammlung der Jünglings-Sodalität Billerbeck abgehalten. Der Präses der Sodalität, Vikar Beckmann, leitete die Versammlung, die den Saal des Dombotels dichtgedrängt füllte, und teilte seinen Plan mit, für die Sodalität ein Vereinshaus zu gründen. Ein geeigneter Bauplatz sei vorhanden und käuflich zu erwerben. Er liegt in der Nähe der Propsteikirche. Das Gebäude soll einfach, doch hübsch werden und dazu beitragen, unserem Ludgeridom eine würdige Umgebung zu verleihen. Nach den Ausführungen des Redners soll das Vereinshaus einen größeren Raum für abzuhaltende Versammlungen der Sodalen erhalten, der 200 Personen aufnehmen kann. Dieser Saal wird eingerichtet werden können zu einem Turnraum, damit den Jünglingen hier Gelegenheit geboten wird, im Winter und Sommer zu turnen. Neben dem Vereinshause bleibt noch hinreichend Platz übrig, der passend ist für Turnen und Spielen im Freien. Schon jetzt unternimmt der Präses der Jünglings-Sodalität alle 2 Sonntage einen Spaziergang mit seinen jüngeren Sodalen, um an passender Stätte Ball- und andere Spiele zu machen. Für das Vereinshaus sind auch ein Lese- und Billardzimmer in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird das Haus an Sonn- und Feiertagen vormittags vor und nach dem Gottesdienste hauptsächlich von Knaben und jungen Männern aus Bauerschaften besucht werden, vorzüglich an regnerischen Tagen; ihnen soll es Schutz gegen die Unbill des Wetters bieten bezw. zugleich Gelegenheit zum Trocknen und Wärmen. Am Nachmittag der Sonn- und Festtage dürfen alle Sodalen im Vereinshaus lesen, turnen, Billard spielen oder im Hofraum beim Spiele ausführen. Redner forderte die Versammlung auf, sich zu entscheiden, ob das Vereinshaus gebaut werden solle oder nicht; alle Vereinsmitglieder entschieden sich für den Bau. Sodann teilte der Präses mit, daß das Unternehmen etwa 20 000 Mk. erfordere, daß aber 7500 Mark bereits vorhanden seien. Er schlug den Sodalen vor, den Jahresbeitrag von 0,50 Mark auf 1 Mark zu erhöhen, um die jährlichen Zinsen für das noch zu erhebende Geld zahlen zu können. Alle Versammelten waren damit freudig einverstanden. So sind die Grundbedingungen inbezug auf das Vereinshaus erfüllt, und wenn die geistliche und weltliche Behörde ihrerseits die Bauerlaubnis erteilt haben, soll noch im nächsten Herbst oder doch spätestens im nächsten Frühling mit dem Bau des Vereinshauses begonnen werden.

‡ **Gescher**, 28. Mai. (Firmung.) Bei herrlichstem Frühlingswetter ist heute nachmittag gegen ½6 Uhr Weihbischof Illigens mittelst Wagen von Coesfeld hier eingetroffen, um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Eine stattliche Reiterschar und eine Menge Radfahrer hatten sich bis zur Klye begeben und begleiteten den Bischof von hier an bis zur Schützenstation, woselbst feierlicher Empfang und Begrüßung durch die hiesige Geistlichkeit stattfand. Von hier aus bewegte sich der Zug durch die festlich geschmückten Straßen des Dorfes zur Kirche. Der Weihbischof wird auch das Marienstift besuchen und die ca. 10 Minuten von hier entfernte Anstalt Haus Hall. Von Gescher setzt er seine Firmungsreise nach Holtwick weiter fort.

ℱ **Velen**, 29. Mai. (In Brand) geriet Sonntag nachmittag das Wohnhaus des Ackerers Rennert. Mobiliar und Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt. — Zum 1. Juni wird hier aushilfsweise eine 6. Lehrkraft angestellt werden. Die unteren Klassen sind überfüllt, weil die Kinder von der Kolonie auf dem Hochmoore so lange den hiesigen Schulen zugewiesen werden, bis dort auch eine Schule errichtet ist. Die Gemeinde Tungerloh-Pröbsting hofft den Neubau aber noch in diesem Jahre fertigstellen zu können.

ℱ **Bocholt**, 28. Mai. (Fahrraddiebstahl.) Aus dem Hausflur der Wirtschaft Anschlag wurde ein neues Fahrrad gestohlen. Wie es scheint, hat man es mit einer Diebesgesellschaft zu tun, die die gestohlenen Räder, wie im Vorjahre, für billiges Geld in Holland absetzt.

Bocholt, 29. Mai. (Das Einfuhrverbot) für Stroh und Heu aus Holland ist durch eine Verfügung des Landwirtschaftsministers wieder aufgehoben worden.

Brilon, 26. Mai. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute bei Anlegung eines Waldweges auf dem Schellhorn. Die Arbeiter Henke und Dohle waren mit dem Sprengen von Steinmassen beschäftigt. Als der Sprengschuß sich nicht zur rechten Zeit entlud, gingen die Arbeiter hin, um nachzusehen; bei dieser Gelegenheit ging bedauerlicherweise der Schuß los und verletzte beide besonders am Kopf so schwer, daß sie sich in eine Augenklinik begeben mußten.
(Westf. Volksbl.)

△ **Recklinghausen**, 29. Mai. (Familiendrama.) In dem benachbarten Hochlar versuchte heute früh um 6 Uhr ein 16jähriger Bursche in der elterlichen Wohnung seinen Bruder und dessen Braut zu erschießen. Beide erlitten schwere aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Täter ist geflüchtet. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

△ **Osterfeld**, 27. Mai. (Von drei schweren Unglücksfällen) weiß die hiesige Lokalchronik zu berichten. Auf dem Lagerplatz eines Schlossermeisters vergnügte sich eine Anzahl Schulkinder mit Versteckenspielen, wobei sich die Kinder auch hinter einem schweren eisernen Tor verbargen. Plötzlich stürzte das Tor um und begrub die 12 Jahre alte Tochter der Eheleute Kalkenbach. Das Kind erlitt schwere Verletzungen u. a. einen Schädelbruch und starb bald darauf. Von einem zweiten schweren Unglücksfall wurde der 17 Jahre alte Sohn der Eheleute Panaschak betroffen. Er stürzte in Bruchhausen von einem Gerüst 30 Meter tief ab und fiel auf spitze Eisenpfeiler, die sich ihm tief in die Brust bohrten. Der unglückliche junge Mann war nach einigen Minuten tot. Ein dritter schwerer Unglücksfall stieß dem 15 Jahre alten Arbeiter Friedrich Müller zu. Als er mit seinem Rade in rasendem Tempo die Bottroperstraße entlang kam, rannte er plötzlich gegen die herankommende Straßenbahn, wobei er die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und gegen einen Prellstein jagte. Der unvorsichtige Bursche erlitt einen Schädelbruch und mußte sterbend ins Krankenhaus gebracht werden.

‡ **Mülheim** (Ruhr), 27. Mai. (Zwei tödliche Unglücksfälle.) Als gestern abend auf dem Froschenteich ein Radfahrer der Straßenbahn ausweichen wollte, blieb er mit dem Rade in den Schienen hängen. Er wurde überfahren und getötet. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden. — In der Thyssenschen Maschinenfabrik kam der 17jährige Formerlehrling Stappert einer elektrischen Leitung zu nahe. Er wurde auf der Stelle getötet.

△ **Essen**, 27. Mai. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag in Essen-West. Dort geriet ein Fabrikarbeiter mit dem Fuhrknecht Jakob Krahnefuß aneinander, weil dieser seine Pferde, die die Straßensteigung nicht überwinden konnten, gröblich mit der Peitsche bearbeitete. Als er ihm die Peitsche fortnehmen wollte, wurde Krahnefuß ätlich. Die beiden kamen ins Ringen und fielen zu Boden. Dabei wurde Kr., da die Pferde plötzlich anzogen, von seinem Wagen überfahren und auf der Stelle getötet.

⊡ **Cöln**, 27. Mai. (Ankauf der Bura Bochem.) Die Landbank Berlin verkaufte durch ihre Geschäftsstelle in Hannover das dem früheren Hofmarschall Grafen Zedlitz-Trützschler gehörige, im Landkreise Cöln gelegene Gut Burg Bochem an die Stadt Cöln.

⊙ **Versammlung des Westfälischen Provinzialvereins des kath. Lehrerverbandes.**

Wie alljährlich, so versammeln sich auch in diesem Jahre in der Pfingstwoche die dem Kathol. Lehrerverbande angehörenden Mitglieder der Provinz Westfalen zu gemeinsamer Beratung wichtiger Erziehungs-, Standes- und Vereinsangelegenheiten. Das Heim der diesjährigen Hauptversammlung am 6. und 7. Juni bildet die bergumkränzte „Freiheit" an Ruhr und Röhr, das freundliche Städtchen Hüsten.

Am Dienstag, den 6. Juni, findet die Vertreterversammlung der Ortsvereine statt, auf der verschiedene Standesangelegenheiten, wie die Ausführung des Besoldungsgesetzes, die soziale Stellung des Lehrers, das passive Wahlrecht, die Lage der Altpensionäre zur Beratung und Beschlußfassung stehen. Im Anschluß an diese Versammlung wird die Generalversammlung der Hermann-Hubertus-Stiftung abgehalten. Für den Abend ist ein Elternabend, verbunden mit Kellner-Ehrung im kath. Gesellenhause vorgesehen.

Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung, die am 7. Juni stattfindet, verdienen das größte Interesse die beiden Vorträge: „Was kann die Schule tun, um die Kinder in das kirchliche Leben einzuführen?" (Kapuzinerpater Professor Dr. Schulte, Münster), und „Was können wir tun, um die Jugend den Jugendpflegevereinen zuzuführen, und sie sich dort betätigt?" (Rektor Rheinländer, Hagen.) Die Jugendschriftenfrage soll durch eine reichhaltige Ausstellung praktische Förderung erfahren; ebenso wird mit der Tagung eine Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln verbunden sein.

Vermischtes.

* **Berlin**, 28. Mai. In einem großen Pelzwarengeschäft wurden durch den Hausdiener Quieram seit Februar bis Mitte Mai für etwa 100 000 Mark Pelze entwendet und der Erlös in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht. Die Kriminalpolizei hat seit Mitte Mai Quieram und seine Helfershelfer verhaftet, so daß sich 14 junge Leute in Untersuchungshaft befinden. Elf andere Helfershelfer wurden von der Polizei einstweilen auf freiem Fuß belassen.

* **Berlin**, 28. Mai. Die in erster Linie zum Zusammenschluß der katholischen Nichtkorporierten gegründete freie Vereinigung kathol. Studenten an der Universität Berlin veranstaltet in diesem Semester mehrere größere Vortrags- und Diskussionsabende, für die bekannte Redner gewonnen sind; so sprechen im Laufe des Juni neben anderen voraussichtlich der Reichstagsabgeordnete Erzberger und der Vorsitzende des Bundes deutscher Bodenreformer Damaschke. Die Vorträge sind der gesamten katholischen Studentenschaft Berlins zugänglich.

* **Kiel**, 29. Mai. (Drahtb.) In der Nacht zum Sonntag sind gelegentlich einer Übung der Hochseeflotte bei Skagen die Torpedoboote „S 139" und „G 172" zusammengestoßen. Der Matrose Eberlein wurde tödlich verletzt. Die Torpedoboote sind zur Reparatur in die hiesige Werft eingelaufen.

* **Stolp** in Pommern, 29. Mai. (Drahtb.) In dem an der pommerschen Grenze gelegenen Orte Briesenitz löste sich ein Teil eines Karussells während der Fahrt los und flog in die Zuschauermenge hinein; drei Mädchen wurden schwer, mehrere Personen leicht verletzt.

* **Hofgeismar**, 27. Mai. Bei der gestrigen Besichtigung des hiesigen Dragonerregiments durch den Kommandierenden General Frhrn. von Scheffer-Boyadel glitt das Pferd des im dritten Jahre dienenden Dragoners Fleischer aus, stürzte und begrub den Reiter unter sich, der noch am Abend an den erlittenen inneren Verletzungen im Lazarett starb. Die Leiche wird nach der Heimat des Verunglückten, nach Elsaß, überführt.

* **Münster i. T.**, 26. Mai. Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr in einer Sandgrube in der Hofheimer Gemarkung, wobei zwei junge Männer ihr Leben einbüßten. Ein Fuhrmann aus Höchst war mit seinem Wagen in die Grube gefahren und stellte den Wagen ziemlich nahe an die ausgehöhlte Wand. Als der Wagen ziemlich voll geladen war, löste sich die obere Schicht los und verschüttete die beiden Männer. Es mögen etwa 10 Wagen Grundmassen gewesen sein, die die beiden lebendig unter sich begruben. Nur durch einen Zufall wurde der Wegewärter, der gerade die Stelle passierte, auf den Vorfall aufmerksam. Beim Herausgraben wurden die beiden noch lebend, aber schwer verletzt und bewußtlos gefunden. Der eine war so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach seiner Wohnung starb; der andere, den man in das Höchster Krankenhaus schaffte, starb ebenfalls an den erlittenen Verletzungen, kurz nach der Einlieferung. Beide Verunglückte sind Familienväter.

* **Pirmasens**, 28. Mai. Im hiesigen Krankenhaus starb eine aus Karlsruhe zugereiste Frau, die an Krücken ging und völlig mittellos war. Sie hatte bisher ihr Leben als Blumenbinderin gefristet. Nachforschungen ergaben, daß die Arme mit der Tochter des im deutsch-französischen Kriege gefallenen Generals von Geyer identisch war. Ihre Mutter war eine geborene von Salbern.

* **Innsbruck**, 27. Mai. Heute nachmittag brach in dem Pavillon des Krankenhauses für Haut- und Nervenkranke Feuer aus. Die Kranken wurden in anderen Pavillons untergebracht. Der Dachstuhl ist teilweise abgebrannt. Nach der Löschung des Brandes konnten die Krankensäle größtenteils wieder belegt werden.

* **Wien**, 28. Mai. Auf der Polizei erschien gestern der junge Student der Rechte Otto Worm und erklärte, daß er gemeinsam mit seinem Freund, dem Realschulgymnasiasten Nikolaus Baar in selbstmörderischer Absicht Gift genommen habe. Er sei am Morgen aufgewacht und habe die Leiche Baars neben sich im Bett gefunden. Baar war der Sohn eines Rittmeisters und gezwungen, sein Studium aufzugeben, weil ihm die Mittel dazu fehlten.

* **Newyork**, 27. Mai. Gestern kam es hier zu einer Schlägerei auf offener Straße zwischen dem Aviatiker Tonny Phoul und einem Herrn Henwood. Sie bewarben sich beide um die Gunst einer Schauspielerin. Als sich die Nebenbuhler gestern abend zufällig auf der Straße trafen, griff der Flieger seinen Rivalen an. Dieser setzte sich zur Wehre und schlug so heftig auf Phoul ein, daß dieser zusammenbrach und unter den Faustbieben seines Gegners starb. Einige Vorübergehende, die die beiden Kämpfenden auseinanderbringen wollten, wurden gleichfalls von Henwood mit so heftigen Schlägen bearbeitet, daß sie schwere Verwundungen erlitten.

18. Ziehung der 5. Klasse 224. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 6. bis 31. Mai 1911.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne entfallen auf die bezeichneten Lose beider Abteil ungen. Ohne Gewähr.

27. Mai 1911, vormittags. Nachdruck verboten.

81 116 58 415 92 622 1098 169 218 23 76 419 95 99 507 60 90 818 40 [500] 952 72 [1000] 2245 51 66 322 447 554 836 [1000] 89 919 3085 228 317 19 32 75 409 65 561 678 826 4090 888 92 485 637 [3000] 763 810 42 960 5080 [500] 91 360 98 511 704 816 6012 80 [500] 190 94 226 467 515 684 718 31 86 958 7038 49 133 46 243 339 494 529 57 72 616 [1000] 8007 57 [15000] 146 274 444 568 [3000] 87 699 780 828 68 75 79 913 79 9093 371 475 535 668 785 90

10105 39 243 95 454 527 783 [500] 827 46 954 [500] 72 11013 127 229 398 507 59 634 83 782 805 91 94 983 12627 813 946 49 13319 21 684 14070 175 208 552 79 88 646 755 899 15084 54 [3000] 170 308 31 437 554 59 94 698 954 16895 97 17020 186 336 447 523 97 657 87 737 [3000] 78 88 18173 86 347 521 604 811 919 21 55 84 95 19230 334 424 [1000] 527 635 716 43 829 954

20128 321 630 847 [3000] 81 89 991 21190 78 523 77 662 92 741 77 [500] 825 22027 69 80 210 66 [600] 403 518 14 94 794 903 23063 64 [3000] 237 [3000] 43 318 59 82 416 502 25 702 809 71 900 [1000] 89 92 24024 137 99 289 444 60 755 25016 [500] 63 121 28 338 76 81 696 731 968 26033 139 41 311 38 451 70 519 [3000] 711 984 27028 122 55 206 [3000] 463 607 848 28006 127 249 306 57 486 98 692 801 74 94 [3000] 918 29015 90 93 111 249 99 339 54 492 [500] 604 829 957

30069 74 130 210 58 [3000] 567 69 632 721 867 31151 [500] 893 422 55 [1000] 684 722 69 91 867 32103 7 46 210 25 88 324 420 982 33072 [500] 257 72 82 [1000] 311 409 10 817 39 94 98 34022 385 680 91 [1000] 725 58 [1000] 904 [500] 24 78 91 35009 106 51 329 673 [3000] 707 918 84 36388 418 [500] 656 60 724 53 924 25 37432 776 858 [1000] 959 81 38020 53 735 917 39051 56 77 180 83 86 205 336 669 733 900 57

40004 [1000] 105 43 204 [1000] 6 78 347 400 94 505 84 682 742 875 41071 498 669 767 854 42095 275 356 418 591 96 696 862 87 909 [3000] 37 82 43016 162 90 587 608 48 708 62 64 804 5 44024 83 128 223 415 [1000] 659 722 813 918 43 [1000] 58 45038 54 92 198 352 92 705 76 929 96 46007 21 57 257 368 462 504 83 677 751 47199 275 461 539 90 732 48290 369 443 643 49003 311 612 52 [500] 701 844

50059 451 621 72 87 872 51142 66 208 83 387 89 [500] 416 633 [500] 784 52067 168 77 237 390 582 847 89 53308 [3000] 433 [500] 502 913 [1000] 54255 [1000] 333 559 63 629 764 811 [500] 69 76 939 55064 [500] 77 206 45 [3000] 433 71 [500] 697 703 810 960 56800 462 79 84 541 742 998 57119 89 332 415 50 60 502 607 715 62 867 934 58033 110 20 81 342 475 601 [1000] 5 [500] 730 73 [500] 91 928 68 59002 92 191 221 594 623 47 [1000] 714 96

60010 544 610 707 [500] 70 [1000] 864 941 78 61015 [3000] 141 91 200 41 504 28 63 65 861 [1000] 84 790 917 62067 425 54 511 620 57 69 875 957 63189 556 [500] 95 629 714 68 64020 47 162 95 723 852 965 65009 123 314 43 426 58 577 746 867 66567 865 67055 295 430 96 508 [500] 67 630 66 752 999 68050 84 310 17 61 474 521 618 67 817 68 84 [3000] 69112 264 77 313 89 522 [3000] 969 71

70023 124 59 322 422 565 806 982 71310 493 586 98 750 928 72087 [500] 150 54 63 501 72 89 604 9 771 73361 442 511 18 986 74011 205 368 466 583 [500] 664 851 977 75220 533 42 633 721 899 926 98 76081 60 115 204 [1000] 311 21 [3000] 698 746 867 77090 356 403 7 733 [500] 86 78092 514 72 613 808 [1000] 72 927 93 79061 139 63 245 88 305 [1000] 86 454 513 57 624

80143 436 507 622 45 73 91 81308 936 88 82048 174 [500] 232 413 69 690 83008 87 171 208 403 70 520 638 65 863 932 84081 275 321 49 527 805 [1000] 27 98 936 67 85096 [3000] 114 50 314 [500] 91 412 514 678 796 981 86171 286 86 417 43 74 503 720 878 86 915 51 54 87035 150 205 315 577 [500] 643 704 75 93 807 49 58 90 917 88330 33 96 97 413 592 [3000] 602 67 957 89246 328 30 529 37 931

90012 33 102 20 215 360 67 779 805 [500] 76 928 57 91024 260 [1000] 310 684 709 871 92001 [3000] 80 168 [500] 260 365 437 40 78 [1000] 587 648 [500] 74 78 [500] 94 969 93028 296 [500] 367 458 590 727 59 903 94153 71 229 82 323 439 502 86 695 729 [3000] 860 [3000] 95025 98 112 296 474 700 80 879 925 96034 244 409 [500] 76 500 [500] 86 627 88 706 72 940 97217 26 [3000] 74 460 532 604 43 863 99 98049 121 36 210 94 [500] 343 485 574 748 52 866 910 17 99018 97 100 76 79 208 318 35 42 680 884 961 83

100039 40 44 49 134 [3000] 237 307 13 437 604 95 841 [1000] 90 966 101011 63 108 23 259 [500] 677 770 98 862 102186 273 385 730 809 103040 333 745 840 46 80 104153 493 553 [500] 764 877 904 105009 158 224 73 79 553 64 [3000] 646 [3000] 736 845 63 71 99 [500] 905 81 106005 68 108 267 306 10 49 460 574 84 867 922 107022 103 55 200 58 324 37 62 657 719 847 64 108244 362 [3000] 433 37 543 759 814 58 75 990 109005 96 146 266 391 688

110085 294 483 593 685 [500] 852 111157 [500] 59 83 249 [1000] 377 591 723 112063 92 [500] 122 29 [3000] 245 438 600 800 89 [3000] 113004 [4000] 158 251 602 [500] 39 44 882 968 114071 267 431 53 57 588 65 605 44 [5000] 746 809 48 68 115320 66 [8000] 563 [1000] 26 116026 98 124 71 384 [500] 855 80 909 13 23 117253 93 514 82 915 118085 163 224 87 789 981 119037 297 475 926

120031 58 172 216 371 [500] 417 566 600 79 121050 80 [1000] 82 221 60 927 122077 [500] 99 196 261 499 680 718 123399 439 534 724 44 66 124073 208 353 87 532 786 887 941 [500] 82 125050 175 218 47 585 92 608 776 945 79 126066 111 28 276 371 499 650 [500] 813 980 [1000] 127020 26 108 38 87 225 67 553 87 657 883 128066 131 231 413 89 660 702 806 32 [500] 99 129016 27 192 210 53 55 741 71 857

130089 [500] 893 131000 104 207 77 312 689 809 [3000] 18 51 132069 [1000] 78 215 [500] 326 82 555 602 735 59 [500] 945 133072 170 241 353 405 589 747 814 945 134070 153 [500] 200 98 409 [500] 65 562 97 619 93 777 [1000] 82 987 135061 272 312 25 679 752 66 [500] 96 891 930 136026 61 189 241 365 [500] 93 98 429 39 79 540 69 728 99 888 986 87 137064 103 40 42 556 668 [500] 732 34 988 138072 231 83 423 31 968 139239 46 472 516

140041 192 [1000] 93 388 98 804 82 954 141126 41 224 344 414 561 639 59 771 75 815 33 923 142171 87 765 75 95 988 143033 41 239 81 495 508 919 144186 297 317 65 491 561 738 43 815 145369 [3000] 541 84 661 759 60 805 9 32 967 146068 [500] 243 92 323 42 86 458 694 855 963 147005 82 215 81 345 [3000] 55 531 621 58 702 832 957 148096 203 555 [1000] 668 801 952 149138 226 [3000] 509 647 77 703 5 31 873 933

150048 245 [1000] 397 428 98 508 [500] 79 82 607 26 88 154205 323 610 [500] 59 731 40 62 79 91 [3000] 867 915 155281 346 57 431 60 83 93 690 771 809 74 153040 45 506 62 636 67 86 765 845 78 939 62 154129 57 267 787 155329 410 536 58 666 757 939 156371 83 410 44 [1000] 850 65 80 978 [500] 157100 551 87 92 605 934 158208 682 758 64 80 90 923 58 73 159372 510 19 34 656 825 39 960

160103 392 535 [1000] 654 99 161126 328 162229 [500] 482 [500] 97 542 600 41 992 96 163184 277 [1000] 436 57 551 [3000] 680 97 806 164021 [1000] 67 205 391 424 532 619 724 31 83 165027 252 54 420 84 594 [1000] 603 60 861 70 166040 152 205 94 [5000] 505 6 48 666 720 932 167084 397 410 [1000] 74 691 807 992 168039 115 68 326 43 50 63 400 88 531 691 748 [500] 71 74 875 [5000] 999 169044 385 824 904 27 93

170224 322 [500] 27 84 456 [3000] 520 792 877 915 171010 21 25 81 211 70 806 31 57 78 408 65 87 550 [500] 698 [500] 880 995 172201 3 740 46 830 96 173040 257 74 375 610 955 [1000] 68 174018 58 [500] 163 428 69 504 98 761 71 805 909 50 175007 77 98 156 222 95 96 435 88 524 738 [3000] 895 176362 412 22 596 916 177001 83 97 247 319 720 22 46 853 998 178061 296 366 527 [500] 31 742 91 859 60 179028 252 352 87 89 732 838 82

180102 10 445 593 629 51 734 41 [500] 79 83 847 75 936 181059 156 265 370 403 35 84 589 659 784 866 97 903 19 95 182057 194 [3000] 607 183040 88 175 411 81 573 [500] 610 733 835 916 184106 293 358 77 521 688 757 935 185041 96 400 514 612 810 39 935 186012 68 84 157 360 422 [500] 560 [1000] 602 43 872 908 187104 22 40 78 260 [500] 361 81 97 543 698 915 45 188033 [500] 392 453 545 90 [500] 713 24 832 961 76 189249 411 554 686 701

Berichtigung. In der Nachmittagsliste vom 26. Mai lies 16059 statt 16032 50049 statt 50059

Solbad Gottesgabe, Rheine i. Westf.

Telephon 47. Saison Mai—Oktober. Telephon 47.

Heilkräftiges Solbad gegen Gicht, Rheumatismus, Sorofulose usw. — Saline. — Gradierwerke. — Wald. Empfehlenswerter Sommeraufenthalt.

Prospekte gratis durch die

Badedirektion. 16c



Jeder Mann seine eigene Waschfrau

Everclean die Original-Dauerwäsche



ist ganz unmöglich, diese abwaschbare Wäsche, welche ohne Wasch- u. Plättetoilette Wochen hindurch tagtäglich getragen werden kann, von nicht imprägnierter Leinenwäsche zu unterscheiden. — „Everclean" ist deshalb nicht nur die Wäsche für alle, die darauf sehen müssen sparsam zu wirtschaften, sondern auch für jeden, dem daran gelegen ist, stets in tadelloser weißer Wäsche zu erscheinen.

Die beste Wäsche für die Reise.

Allein-Verkauf für Münster und Umgegend:

Joh. Heinr. Jansen,

Hauptgeschäft: Alterfischemarkt 1. Fernsprecher 226.

Dauerwäsche-Abteilung: Spiekerhof 19. Fernsprecher 226.

Preislisten kostenfrei.

Restaurant Bismarckhalle
oberhalb des Bahnhofs Tecklenburg.
Besitzer **W. Meyer.**
Schönste Fernsicht der Umgegend. Für Touristen, Ausflügler, Vereine und Schulen bester Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche, reine Weine, ff. Dortmunder Biere.
Größere Gesellschaften, welche Mittag- oder Abendessen wünschen, erbitte Bestellung einen Tag vorher.
Fernruf Nr. 186 Amt Leugerich. b*

Im Gebrauch sparsam
Dalli-Seifenpulver
In der Wirkung wunderbar

H. BÜRGER'S DIGESTIVSALZ.
Seit 30 Jahren bewährtes Hausmittel
— Verdauungsstörungen jeder Art! —
Wirkung: Prompt, mild, zuverlässig. Abführend, ableitend, blutreinigend.
Ein Bedarfsartikel für jedermann!!!!
Broschüre u. letzte Anerkennungsschreiben gratis und franko erhältl. bei A. Heimbürger Nachf., Münster i. W.
Glas à 1.50 Mk. reicht monatelang.
Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Geschäftsbücher
zu Fabrikpreisen, a*
Louis Espagne,
Münster i. W.,
Ludgeristraße Nr. 94.

Kurbad
L. Schmitz,
Achtermannstr. 6,
Nähe Hauptbahnhof, direkt hinter Hotel Kaiserhof, hält sich für alle Bade- u. Massageanwendungen bestens empfohlen.
Prospekte kostenlos.
Fernspr. 855. a4c

Von der Reise zurück!
Zahnarzt Matt,
Spiekerhof 2/3,
gegenüber dem Kiepenkerl.
Telephon 349.

»» Heirat. ««
Ein kath. Landwirt, 40 J. alt, aus angesehener Familie, Besitzer eines eigenen, unbelasteten Ackergutes von 28 Morgen und 80 Morgen Pachtland, in angrenzenden Münsterland, wünscht auf diesem Wege mit einem braven kath. Mädchen im Alter von 25 bis 40 Jahren in Verbindung zu treten. Ernstgemeinte Briefe, auch von Eltern u. Vormündern, unter Darlegung der Familienverhältnisse an die Geschäftsst. d. Ztg. unter R S 3318.

Patent-
Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche. Münster i. W.

Wagen-Verkauf.
Gebrauchter großer Kastenwagen, passend für Botenfuhrwerk u. Viehwagen, bill. zu kaufen bei
B. Kottrup, Warendorf.

Unterricht in Algebra
wird gründlich u. leicht faßl. erteilt.
Näh. Dodostr. 15, 1. Et.

Patente
aller Länder besorgt und verwertet auf Grund 15jähr. Erfahrung F. Milins, Patent-Ingenieur, Dortmund, Johannesstr. 14. Fernspr. 3771.*

Westfälischer Verein
für Vogelschutz, Geflügel- u. Singvogelzucht.
(Zoologischer Garten.)
Mittwoch, den 31. Mai 1911, abends 8½ Uhr, findet im Westf. Zoologischen Garten die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
Die durch die Satzungen vorgeschriebene.
Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.
Der Vorstand.

Seit Jahren litt ich an quälender
Schlaflos-
igkeit, meine Nerven u. mein Körper waren so herunter, daß ich oft der Verzweiflung nahe war. Ich konnte weder arbeiten, noch essen, mein Zustand war erbarmungswürdig. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach wenig. Fl. kam d. heißersehnte Schlaf wieder. Ich trinke **Mark-Sprudel** seit 4 Monat., habe seit lang. wieder glänzend. Appetit u. fühle mich so gesund, frisch u. froh, wie nie zuvor. M. J.* Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pf. bei M. & F. Hansmann, Servatiidrog. v. O. Krumbein u. Drog. Bischof, F. Meyhöfener, Schwanendr

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste
Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ⅓ Kilo, 2½ Kilo
in den meisten Geschäften.

Achtung!
Für Rentner u. Handwerker geeignet. Wegen Fortziehens ein zweistöckiges, massives, in gut. Zustande befindl. **Wohnhaus** nebst Werkstatt, welche mit der Straße durch einen separaten Eingang verbund. ist, in ruhiger, guter Lage d. Altstadt geleg., für den mäß. Preis von 20 000 Mk. gegen geringe Anzahlung zu verkaufen. Offerten u. C F 28 an die Geschäftsstelle.

Gegen Kasse.
Kaufe jed. Posten Manufakt., Schuhe, Galanterie, Konfektion usw., ganze Läger und Restläg. Benno Oster, Cöln, Neue Langgasse 1. Tel. 4927a.

Großer Stoff-Verkauf
für Anz., Paletots u. Costüme, nur allerb. Qual. zu Spottpr. 22 Magdalenenstraße 22. *

Die Mühle im Tale
v. Wesseler.
Dieses originelle, bezaubernde Lied, das als **Chorlied** bereits die Runde durch **ganz Deutschland** und weit darüber hinaus macht, erschien soeben als Lied für
eine Singstimme mit Klavierbegleitung.
Gegen Einsendung v. 1 Mk. erfolgt **Franko-Zusendung** durch den Musikverlag
Bernh. Tormann,
Rothenburg 17.

● **Streng reell!** ●
Schuhmachermstr., 34 J., kath., m. off. Geschäft u. spät. zuf. Vermög. z. 20 000 M. w. mit Schuhwarenhändl.-Toch. od. Verkauf., od. aus ähnl. Verh. (vom Lande), die i. Haus- u. Gartenarb. bewand., zwecks spät. Heirat bek. zu werden. Off. m. Bild u. Ang. d. Verh. u. N A 3322 an Geschäftsst.*

Schützenhüte, Bandoliere, Mützen,
in all. Ausführungen billigst.
Johs. Barella,
Gut-Modehaus „Zum Adler".

Auktion
Am Freitag, den 2. Juni 1911, früh 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr, sollen im Gartensaale des Herrn F. Lovedag, Krummertimpen 47, die Pfänder
Nr. 4402 und 5497 bis 7038
durch Herrn Gerichtsvollzieher Paris meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Dieselben bestehen in Uhren, Kleidungsstücken, Stoffen, Betten, Regulatoren, Gold- und Silbersachen 2c.
Etwaige Verkaufsüberschüsse können binnen 14 Tagen bei der Anstalt und innerhalb Jahresfrist bei der Armenkasse in Empfang genommen werden. b(2b
Am Tage vor der Auktion ist die Anstalt geschlossen.
Münsterische Pfandleihanstalt
Hölscher & Comp., Wilmergasse 17-18.

Es gibt nur ein Dr. Gentner's
Nigrin
Vorzüglichste Schuhcreme
Schutzmarke Kaminfeger
Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke.
Alleinfabrikant: Carl Gentner in Göppingen

Empfehle meine
Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
zum Reinigen und Färben von Seidenroben, Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben, Gardinen, Dekorationsstoffen und Teppichen.
Spezialabt.: Musterfärberei
für Seide, Spitzen und Damenkleider.
(Lieferung von Trauerfachen innerhalb 24 Stunden.)
Nach auswärts schnellste Bedienung.
Hochachtungsvoll
A. Zurawski, Münster i. W.
Telephon 672. Magdalenenstr. 3/4. Telephon 672.

Fugenlose
Trauringe
in allen Größen vorrätig empfiehlt
Carl Kindermann, Uhrmacher,
Spiekerhof 25.


Automobil-Fachschule
Gebr. Windhoff, Motoren- u. Fahrzeugfabrik, Rheine i. W.
Gründliche Ausbildung zum Automobilführer. – Reichhaltiges Lehrmaterial. – Moderne Uebungs-Automobile. Kostenfreie Stellenvermittelung. – Broschüre 25 gratis u. franko.

Getragene Herrengarderobe und Schuhzeug kauft zu den überhaupt nur denkbar höchsten Preisen, Postkarte genügt. Möbig, Rothenburg 37

Schöner
Sommer-Landauer
wegen Stallaufgabe sof. billig zu verkaufen. Offerten unt. M J 19 postl. Gellenkirchen.